

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0632

LOG Titel: Alpheus (Seekrebse)

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zahl auf 44, und selbst das Zeichen für H, welches Palas in seinem vergleichenden Wörterbuche einführt, kann als dem russischen Alphabete eigenthümlich betrachtet werden, so daß es keiner Einmischung aus fremden Alphabeten, sondern nur gewisser diafritischen Zeichen und Accente zu seiner Vervollkommnung bedarf. Im russischen Alphabet ist man überdies schon längst daran gewöhnt, für die aus fremden Sprachen entlehnten Wörter besondere Zeichen zu gebrauchen; das lateinische Alphabet kann aber schon darum nicht zu einem Universalalphabet ausgebildet werden, weil jedes Volk, welches sich dasselbe zur Darstellung seiner Grundlaute bedient, mehrere Zeichen desselben ganz verschieden ausspricht. Man erwäge nur, wie verschieden das c und x gebraucht wird, und wie verschieden die europäischen Völker unseren Zischlaut sch ausdrücken. Die spanische Schrift hat gar kein Zeichen für diesen Grundlaut, weil er auch der lateinischen und griechischen fehlte. Die Portugiesen drucken ihn durch x, oder, wie die Franzosen, durch ch aus. Die Deutschen vereinigen in ihrer Schreibart sch zugleich die französische durch ch, die englische durch sh, und die italienische durch sc vor e und i, womit die polnische Schreibart sz verwandt ist; wogegen im Deutschen alle die angeführten Schreibarten ganz verschieden ausgesprochen werden, ohne daß man doch im Stande wäre, die französischen Grundlaute j, g vor e und i, und ch von einander zu unterscheiden. So verschieden aber dieser Grundlaut ist, so mannigfaltig ist auch das ch, welches wir im Vergleich mit den Hebräern und andern morgenländischen Völkern noch viel zu gelinde aussprechen, und welches im Lateinischen, wie das griechische χ, zu einem kh verhärtet wurde, das der Italiener wieder zu einem bloßen k, der Franzose aber zu einem sch, und der Engländer zu einem tsch umschuf, ungefähr so, wie das Volk in Brie, nur 10 Lieues von Paris, tsche-tschun m'a tchestionné für quelqu'un m'a questionné, und umgekehrt das Volk in der Picardie kien für chien spricht. Das lateinische x ist noch weit größern Verwirrungen ausgesetzt, weil man es mit dem griechischen χ verwechselt hat. Im Russischen ist es, wie ehemals im Griechischen, ein wahrer Gurgellaut, der gewöhnlich noch schärfer als das deutsche ch ausgesprochen wird; im Engländischen, Deutschen und Französischen dagegen entspricht es, wie im Lateinischen, dem ks; im Portugiesischen aber ist es ein französisches ch, statt daß es im Spanischen ein deutsches ch ausdrückt. Schon hieraus wird es klar, wie wenig sich das lateinische Alphabet zur Einführung eines allgemeinen eignet: und die Erfahrung zeigt, wie unrichtig dadurch die Aussprache des Chinesischen, und wie unsicher das Arabische, so wie andere fremde Sprachen, dadurch ausgedrückt worden. Welche Verwirrung ist nicht in die slavischen Mundarten gekommen, seitdem man angefangen hat, dieselben mit lateinischen, oder, was eben so viel sagen will, mit deutschen Lettern zu schreiben? Daß russische мѣсяць sehest z. B. für das Zahlwort sechs wird im Dalmatischen seest, im Kroatischen und Krainischen shest, im Böhmischen sest, im Polnischen szesć, im Lituauischen schešč geschrieben, ohne daß die Aussprache des Wortes so verschieden wird. Das

russische Alphabet reicht zwar auch nicht hin, um alle Nuancen der Aussprache, deren man wenigstens 70 zählt, durch besondere Zeichen auszudrücken; allein die Franzosen zählen in ihrer Sprache 24 verschiedene Aussprachen ihrer Selblaute, wenn man die Nasenlaute an, en, in, on, un mit zählt, und haben doch nur 6 verschiedene Schriftzeichen für ihre Selblaute, woraus sie freilich ohne Noth ganz willkürliche Zusammensetzungen bilden, da sich dasselbe durch beigefügte Häkchen, Strichelchen, Punkte oder Accente leicht bewerkstelligen läßt. Nöthiger als die Bezeichnung aller Nuancen in der Aussprache, die gleichsam nur local und Mode sind, und von Jahrhundert zu Jahrhundert sich verändern, ist ein Zeichen als Sphlbentheiler, um unrichtige Lesung fremder Wörter zu verhüten: und auch dazu bietet das russische Alphabet durch seine stummen Zeichen ein bequemes Mittel dar. Wollte man ja recht sicher gehen, so brauchte man nur, wenn man ein Wort mit den Buchstaben des Universalalphabets schriebe, noch die eigenthümliche Schreibart des Volkes, welchem das Wort angehört, oder, wo dieses nicht möglich, die Schreibart in seiner eigenen Mundart, nebst dem Zeichen der Betonung und Prosodie, in Parenthese hinzuzufügen, da denn auch selbst die senkrecht geschriebene Schrift in wagerechter Richtung dargestellt werden könnte. — Vergl. Schrift und Schriftarten. (Grotfend.)

ALPHAEUS, der Vater des Apostels Jacobus, des ersten Bischofs von Jerusalem, auch Jacobus der jüngere genannt. (Matth. 10, 3. Luc. 6, 15). Nach der gewöhnlichen Annahme war er Eine Person mit Kleopas (Κλεόπας), Luc. 24, 18 und mit Kleopas (Joh. 19, 25), dem Gatten der zweiten Maria, und ein Bruder Josephs, des Pflegevaters Jesu (Euseb. Kirchengesch. 2, 23). Dieses läßt sich denken, wenn der hebräische Name des Mannes אֶלְפָּאָוּס war, welcher, je nachdem man das α in der Aussprache übergang, oder hart, wie χ, k aussprach, allenfalls auf beide Arten ausgedrückt werden konnte. Vergl. אֶלְפָּאָוּס, Παλαβ und Πααβ, ראב, Χαβωρ und Αβωρ. Mehrere Einwendungen gegen diese Combinationen s. jedoch bei Paulus (Comment. über das R. T. I. S. 465). (Gesenius.)

Alpharabius, s. Alfarabi.

ALPHARD, der erste Stern oder α in der Wasserschlange, mit rothgelben Lichte (ger. Aufst. 139° 39' südl. Decl. 7° 52'). Man nennt ihn das Herz der Wasserschlange; und der arab. Name el-ferd oder alphard (der isolirte, ausgezeichnete) scheint nur andeuten zu sollen, daß er der einzige sich auszeichnende Stern in diesem Sternbilde sey. Er ist 2ter Größe. (Fritsch.)

ALPHEIÄA, (Αλφειά), auch Alpheonia, Beiname der Artemis von einem Tempel an der Mündung des Alpheios, der mit Gemälden von Kleantes und Arregos geschmückt war, und ihr zum Andenken geweiht seyn sollte, weil sie einst von dem Alpheios verfolgt, sich zu Letrinoi unter die Nymphen flüchtete, und sich mit diesen, um nicht erkannt zu werden, insgesammt die Gesicht mit Schlamm bestrich. (Paus. VI, 22. Strab. VIII, 12). Vgl. der folg. Art. (Ricklefs.)

ALPHEIOS, (Ἀλφεῖος, bei Pindar. Ol. I. 32 u. Teles. bei Hephaest. p. 36. Ἀλφεός, Alphēus), nebst dem Acheloos der größte Fluß in Griechenland. Er entsprang nach den Erzählungen der Alten zuerst bei Phylate, dort stießen mit ihm mehrere kleine Gewässer zusammen, weshalb der Ort Συμβολα hieß. Bald verlor er sich aber im tegeatischen Gebiet, doch kam er bei Asea wieder hervor und zwar so, daß sein neuer Quell 5 Stad. von Asea, etwas abwärts von dem Wege nach Hämônia, der des Eurotas aber dicht an diesem Wege lag. Beide vereinten sich und stießen so etwa 20 Stad. bis zu einer Klufft, in der sich der Alpheios abermals und mit ihm der Eurotas verlor. 10 Stad. davon erscheint er wieder bei Peqā (Quell) in Megalopolis¹⁾. Von hier fließt er im Anfange klein, doch bald durch die vielen in ihn fallenden Bäche und Flüsse verstärkt, durch Arkadien und Elis. Er nimmt auf diesem Wege den Theius, Gatheatas, Mallus, Helisson, Mylaon, Nus, Acheloos, Kelados, Naphilos, Brentheates, Gortynios, Lufios, Buhagos, Ladon, Erymanthos, Diagon, Leufyanias, Acheron, die Parthenia, den Kladeos, Kytheros und Enipeus oder Barnichios auf und ergießt sich zwischen Pheia und Pitane in das ägäische Meer²⁾. Früher soll er Nyktimos, dann Stymphelos (Στυμφηλος) geheissen haben³⁾. Alph. soll er entweder vom Alpheios, s. d., oder vom Heilen der weißen Hautflecken (ἀλφοί)⁴⁾ genannt seyn. Es wuchs in ihm eine Pflanze mit Namen Kenchritis, wovon ein Absud gegen Wahnsinn gebraucht wurde⁵⁾. Ueber die Fabel mit Arcthusa, s. d. und den folg. Art. Jetzt Carbon; nach Andern Saranda Potami (40 Flüsse); nach Andern Rufia. Gell's Itinerary p. 97. Vaudoncourt p. 190. (Spohn.)

ALPHEIOS, der Gott dieses Flusses, ein Sohn des Okeanos und der Tethys¹⁾, nach dem Mythos ein leidenschaftlicher Jäger des Wildes und der Weiber. Das erfuhr die Artemis — s. Alpheiaia — ein Sujet, das, wie es scheint, vielfach von Dichtern bearbeitet, und von den meisten so gewandt ward, daß er die Göttin bis nach Syrakus zur Quelle Arcthusa auf Drtygia verfolgte²⁾. Das erfuhr die schöne Jägerin Arcthusa — ein Mythos, der mit jenem verschmolzen ward, oder zu ihm die Idee gab! — die, von ihm verfolgt, nach Drtygia flüchtete, und, als sie sich seiner nicht erwehren konnte, von Artemis in den Quell Arcthusa verwandelt ward. Alpheios verging nun im Gram unbefriedigter Liebe, und die Götter verwandelten ihn in einen Fluß, der, von alter Liebe angezogen, sich unter der Erde fortwühlt, und mit Arcthusa vermischt³⁾. Dies letztere scheint als physisches Factum von den Alten geglaubt zu seyn⁴⁾. Nach Plutarch⁵⁾ tödtete Alpheios seinen Bruder Kerkaphos, und stürzte sich dann in den Fluß Nykti-

mos, der von ihm den Namen Alpheios erhielt. Der Mythos ward zur Geschichte gemacht. Von Alpheios leiteten die berühmten Messenier ihr Geschlecht ab. (Ricklefs.)

ALPHEN, (Hieronymus Simons van), Professor der Theologie zu Utrecht, geb. zu Hanau den 23. Mai 1665, wo sein Vater Bürgermeister war. Er studirte zu Leiden und Franeker, bekleidete seit 1687 Predigerstellen zu Warmond, Zutphen und Amsterdam, erhielt 1715 in Utrecht einen theologischen Lehrstuhl, und starb den 7ten Nov. 1742. Als orthodoxer Dogmatiker und Ereget gewann er die vorzüglichste Achtung seiner Zeitgenossen, und seine Schriften in diesen Fächern, besonders seine Commentare über die paulinischen Briefe in latein. Sprache und seine Dissertationes ad historiam Pauli. Ultraj. 1717-19. 4. fanden vielen Beifall. s. A. Drafenborch orat. fun. in obit. ej. Traj. 1743. Schmersahls jub. Nachr. 1. Th. 149. — Auch von seinem Sohn Hieronymus, (geb. zu Amsterdam den 9. Mai 1700) der reformirter Prediger zu Leuwarden und seit 1733 zu Amsterdam war, 1757 auf sein Ansuchen zum Emeritus erklärt wurde, und im April 1758 zu Gouda starb, hat man einige theologische Schriften, und eine Ausgabe von 100 geistlichen Gesängen in holländischer Sprache, wovon 1748 zu Amsterdam die 2te Ausgabe mit seiner Vorrede erschienen ist. s. Strodtmanns neues gel. Europa 5. Th. 128.

Ueber einen dritten hier. v. A., geb. zu Hanau am 22. Jul. 1712, gest. daselbst als Prof. der Theologie und morgenl. Sprachen den 27. Jan. 1767. s. Strieders Hess. gel. Gesch. und Aelung zum Jöcher. (H.)

ALPHEN, (Hieronymus van), einer der vorzüglichsten niederländischen Dichter und Aesthetiker seiner Zeit, ward um 1746 zu Gouda aus einem sehr angesehenen Geschlechte geboren, welches seit dem Anfang des 13ten Jahrh. dem Staat im Krieg und Frieden diente, sich in Civilämtern auszeichnete, und auch einige würdige Theologen besaß, wie den Großvater des Dichters, Professor in Utrecht (s. den vorherg. Art.). Die Geburt des jungen Hieronymus gab ihm Ansprüche auf die höchsten Würden im Staat, auch ward er Generalprokurator beim Utrechter Gerichtshofe, Pensionär der Stadt Leyden, und endlich Großschatzmeister (Thesaurier-Generael) der niederländischen Union. Sein vielseitiger Geist umfaßte alle historische und philosophische Wissenschaften nebst der ganzen Literatur, doch aus allen seinen Schriften, vorzüglich aber aus seinen hinterlassenen Papieren (Utrecht 1813), zeigt sich, daß er für sein Wissen einen Mittelpunkt suchte, und diesen fand er in der Religion, die er innigst liebte. Schon im J. 1775 vertheidigte er die Grundsätze seiner Kirche (der reformirten, der er eifrig zugethan war), gegen Eberhards Apologie des Sokrates; in den vermischten Aufsätzen in Prosa und Poesie, (Utrecht 1783), betrachtete er auch die Liebe, die er besingt, aus dem religiösen Gesichtspunkte, und scheint sich sogar ein wenig dem Pietismus hinzuneigen. Doch sein heller Kopf bewahrte ihn stets vor Schwärmerei, hingegen war Ausbreitung und Flor des Christenthums stets der Lieblingsgedanke seiner Seele, der sich auch im Christlichen Spectator (Utrecht 1799) und in dessen Fortsetzung; Predigt das Evangelium

1) Paus. VIII, 54 coll. 44. Polyb. XVI. 17. §. 4. Strabo VIII. p. 343. 2) Paus. V, 7. VI, 21, VIII, 34. 37. Polyb. a. 4. D. Strabo 530. 3) Plut. de fluv. p. 1160. 4) Chrestom. Strabon. p. 115. Hudson., Eustath. zu Dionys. Perieg. 408. und zu Hom. II. 5. 549. coll. Strabo p. 346. 5) Plut. de fluv. p. 1160.

1) Hes. Theog. 338. 2) Schol. ad Pind. Nem. I. 1. Vgl. Cluv. Sic. antiq. p. 156 ff. 3) Paus. V, 22. Metam. V, 572 ff. 4) Strab. VI, 2. 4. Ibyc. in Schol. ad Pind. Nem. I, 1. Vgl. Senec. Qu. nat. III, 26. 5) de Fluv. 19.

Aug. Encyclop. d. W. u. K. III.